Aber zu seiner Freude mußte er auf seine Erkundigungen hören, daß augenblicklich kein Schiff segelfertig nach Hamburg sei. Er erhielt diese Auskunft von einem Guineafahrer, d. h. dem Capitän eines Schiffes, welches nach Guinea in Afrika fahren wollte. Derselbe fand Vergnügen an der Unterhaltung mit diesem jungen, und wie er wohl sah, unerfahrenen Menschen und lud ihn ein, mit ihm in die Kajüte seines Schiffes zu kommen.

Als er dort im weiteren Gespräch hörte, wie ungern Robinson schon nach Hamburg zurückkehren würde, machte er ihm den Vorschlag, mit ihm nach Guinea zu segeln. Robinson erschrak zwar zuerst vor dem Gedanken an diese weite Reise, als aber jener ihm versicherte, daß die Reise sehr angenehm sein werde, daß er ihn umsonst mitnehmen wolle und daß Robinson vielleicht durch Handel mit den Negervölkern an der Küste etwas Ansehnliches verdienen könne, erwachte in diesem die alte Begierde, zu reisen, wieder so lebhaft, daß er mit einem Schlage alles vergaß, was ihm der ehrliche Hamburger Seemann gerathen hatte.

„Aber ich habe nur wenige Guineen," sagte er plötzlich kleinlaut, „was kann ich dafür großes kaufen, um in Afrika Handel zu treiben?" — „Ich leihe Ihnen noch sechs dazu," erwiderte der Capitän, „dafür läßt sich schon viel Ware einkaufen, genug, um in Guinea ein reicher Mann zu werden. Sie brauchen nur Kleinigkeiten, wie allerlei Spielzeug, Glaskorallen, Messer, Scheren, Beile, Bänder, woran die Schwarzen in Afrika so großes Vergnügen finden, daß sie hundert Mal mehr an Gold und Elfenbein dafür geben werden, als die Sachen werth sind."

Robinson's schwacher Widerstand war besiegt. Er vergaß Eltern, Freunde und Vaterland und rief freudig aus: „Ich fahre mit, Herr Kapitän!" — „Bravo!" antwortete dieser. Mit

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056434